

SW Samstags AT, 11. 10. 2016



Thomas Lüchinger (Mitte) im Gespräch über seinen Film «Being there» mit Katharina Linsi (Palliative Ostschweiz), Sabine Hager (Vereinigung zur Begleitung Schwerkranker) und Pfarrer Wolfram Kötter (v.l.).

Bild Selwyn Hoffmann

# Da sein für Sterbende und sich selbst

**Der Film «Being there»** porträtiert vier Sterbebegleiter in unterschiedlichen Kulturen.

VON MARTIN EDLIN

SCHAFFHAUSEN Die Begleitung Schwerstkranker und Sterbender durch Freiwillige ist ein wichtiger Bestandteil von Palliative Care. Diese gilt hierzulande als Alternative sowohl zur Sterbehilfe wie zur künstlichen Lebensverlängerung durch die medizinische Spitzentechnologie. Der Ostschweizer Filmemacher Thomas Lüchinger hat nun in dreijähriger Dreharbeit einen anderthalbstündigen Dokumentarfilm geschaffen, der mit dem bezeichnenden Titel «Being there» («Da sein») den Fokus nicht auf die Sterbende und den Tod, sondern auf die Sterbebegleiter legt. Dazu porträtierte er in St. Gallen, in den USA, in Brasilien und in Nepal vier Menschen, die sich die Begleitung von Patienten in deren letzter Lebensphase zur Aufgabe gemacht haben. «Es ist kein Film über das Sterben, sondern über das Leben», sagte Lüchinger in einer Gesprächsrunde, die am Donnerstag im Schaffhauser Kino Kiwi der Premiere vorangestellt wurde und an der neben dem Regisseur auch Wolfram Kötter, Pfarrer an der reformierten Zwingli-Kirche und Palliative-Care-Bbeauftragter, sowie Sabine Hager, Vorstandsmitglied der Schaffhauser Ver-

einigung zur Begleitung Schwerkranker, teilnahmen.

Allerdings spielt sich in diesem Film das Leben fast ausschliesslich im «Raum des Übergangs» ab, der, je nach Kulturkreis, real und mental ganz anders ausgestattet ist. Die Sterbebegleiter schöpfen die Motivation für ihre Tätigkeit – sei es im Hospiz oder bei den Patienten zu Hause – denn auch aus unterschiedlichsten Quellen: von der esoterischen Selbsterfahrung über persönliche Betroffenheit durch eigenes Erleben des Todes von Angehörigen bis zum sozialen und pflegerischen Engagement. Was von ihnen in Worte gekleidet wird, bewegt sich ebenso innerhalb einer grossen Spannweite: Reichlich oft sind es Sentenzen («Sterben müssen wir alle») oder gar Übersteigerungen («Der Tod ist der Höhepunkt des Lebens»), aber auch aus der Erfahrung gewonnene Lebensweisheiten und nachdenklich stimmende Gedanken über den Sinn und die Wohltat des «Daseins» für Sterbende.

## Wenig Publikum an der Premiere

Wer sich den Thomas-Lüchinger-Film anschaut – an der Premiere waren es lediglich zwei Dutzend –, tritt selbst mit den Porträtierten in diese «Räume

des Übergangs», verbleibt aber stets in der reflektierten Perspektive des Begleiters. Das nimmt den Bildern und den Aussagen einerseits sowohl das Voyeuristische als auch das Beschönigende, ohne die Eindringlichkeit zu schmälern. Andererseits beschränkt sich Lüchingers filmische Antwort auf die zentrale Frage, «was das für Menschen sind, die Sterbende begleiten, und was sie durch diese Tätigkeit lernen», ausschliesslich auf die doch sehr persönlichkeitsgeprägten vier Protagonisten vor seiner durchaus subtil geführten, manchmal etwas lang in Zwischensequenzen wie Autofahrten oder Naturaufnahmen schwebelnden Kamera.

«Being there» will anhand der konkreten, aber mehrheitlich geografisch weit hergeholtten Beispiele aufzeigen, was Sterbebegleitung ist, kann und sein soll und was ein Einsatz als Sterbebegleiter bedeutet. Ebenso macht er deutlich, wie lebensbereichernd solch freiwilliges Engagement ist, das in Schaffhausen von verschiedenen Gruppierungen organisiert wird, so unter anderem seit 18 Jahren von der Vereinigung zur Begleitung Schwerkranker oder von palliative zh+sh. Ein Werbefilm ist Lüchingers Film dennoch nicht.